



ÜBER DEN

EINFLUSS DES QUECKSILBERS

AUF DEN

SYPHILISPROCESS

MIT

BERÜCKSICHTIGUNG DES SOGENANTEN MERCURIALISMUS.

KLINISCHE UND CHEMISCHE UNTERSUCHUNGEN

VON

DR. L. v. VAJDA UND DR. H. PASCHKIS.

ZUSAMMENGESETZT VON

DR. L. v. VAJDA

EM. KLINISCHER ASSISTENT, DOCENT AN DER UNIVERSITÄT ZU WIEN.

MIT EINEM EINLEITENDEN VORWORTE

VON

HOFRATH PROFESSOR DR. CARL L. SIGMUND RITTER VON ILANOR

UND

PROFESSOR DR. E. LUDWIG.

УЧБ БИБЛИОТЕКА
Д-ра РОСНЦЕВОВА.

WIEN, 1880.

WILHELM BRAUMÜLLER

K. K. HOF- UND UNIVERSITÄTSBUCHHÄNDLER.

EINLEITUNG.

Die vorliegende Arbeit umfasst eine ebenso zahlreiche, als mannigfaltige Reihe von chemischen und klinischen That- sachen, gesammelt in der Wiener Klinik für Syphilis, zu- nächst und hauptsächlich zu dem Zweck, um zur Lösung der Quecksilberfrage in der Erkenntniss und Behandlung der Syphilis beizutragen. Immerhin sind jedoch die Ergeb- nisse dieser Arbeit zugleich geeignet, für die Lehre von der Einwirkung des Quecksilbers auf den Organismus über- haupt manche Aufklärung zu bieten. Eine solche Sammlung konnte nur dann erst unternommen werden, nachdem einer- seits die Untersuchung auf Quecksilber in den Bestandtheilen des Organismus einfacher, leichter und sicherer, als bisher auszuführen möglich war, anderseits nachdem die Kenntniss von dem Syphilisprocess sich gründlicher gestaltet hatte. Für die chemische Analyse hat uns Prof. Ernst Ludwig mit einer Methode beschenkt, welche den eben bezeichneten Bedingungen entspricht. Für die richtigere Erkenntniss der Syphilis aber haben nicht bloß die neueren Specialforscher des Faches oder einzelner Fächer überhaupt, sondern sämt- liche Chorführer unserer heutigen physiologischen Medicin, mehr oder minder unmittelbar, die werthvollsten Aufklärun- gen geliefert. Die Syphilis hängt auch in der That mit allen

Verzweigungen unseres gesammten Wissens so innig zusammen, dass nur durch eine allseitige Theilnahme und Verwerthung der wissenschaftlichen Forschung und Beobachtung ihre vollständige Naturgeschichte endlich geschrieben werden mag. Und weil die gründliche Kenntniss von der Syphilis fehlte, und weil die sogenannten Spezialisten des Faches sehr häufig sich in einer höchst oberflächlichen Einseitigkeit abgeschlossen hatten, ist es gekommen, dass unter anderen vielen und wichtigen Fragen auch jene der Quecksilbertherapie gar oft einseitig und oberflächlich, irrthümlich und leidenschaftlich verhandelt worden ist.

Ich möchte nicht dem Urtheile des Lesers dadurch vorgreifen, dass ich Ergebnisse hervorhebe, welche jetzt schon aus den in dieser Arbeit verzeichneten Thatsachen gefolgert werden können; ich wünschte vielmehr, dass der Leser eben diese eingehend kennen lerne, um sich über die schwebenden Fragen sein Urtheil selbstständig zu bilden. Als solche mehr oder minder vollständig erörterte Fragen betrachte ich vorzüglich folgende:

Erzeugt Quecksilber, in welcher Form immer dem menschlichen Organismus einverleibt, überhaupt solche Krankheitsformen, welche der syphilitischen so ähnlich sind, dass sie mit diesen verwechselt werden können? — Bedingt der Gebrauch von Quecksilberpräparaten, insbesondere bei der Behandlung der Syphilis, die Bildung von eigenthümlichen Krankheitsformen, namentlich schwereren Späterkrankungen und zumal Nekrosen und Geschwüre verschiedener Gewebe („gummöse Processe“), welche hauptsächlich und wesentlich dem im Organismus haftenden Quecksilber allein zuzuschreiben wären? — Sind eben dergleichen Formen, bei welchen vor ihrem Zustande- kommen Quecksilber gebraucht und dessen Anwesenheit

im Organismus chemisch nachgewiesen worden war, sofort hierauf gerade wieder mit Quecksilberpräparaten erfolgreich behandelt, beziehungsweise geheilt worden? — Sind syphilitische Krankheitsformen, insbesondere auch gummöse Spätformen, bei welchen Quecksilberpräparate weder aus der Anamnese der Kranken, noch durch die chemische Analyse nachzuweisen war, durch Quecksilberpräparate geheilt, beziehungsweise gebessert worden? — Sind endlich an schweren Syphilisformen Erkrankte, welche mit verschiedenen nicht quecksilberhaltigen Mitteln, namentlich auch mit Jodpräparaten ohne jeden oder ohne genügenden Erfolg behandelt worden waren, durch Quecksilberpräparate vollständig geheilt oder doch gebessert worden? — Kann man nach einer gründlichen Erwägung der Thatsachen die Anwendung der Quecksilberpräparate in der Syphilisbehandlung entbehren?

Diese sind ungefähr jene Hauptfragen, welche sich der Arzt stellen musste, welcher zur Leitung einer eben neu gebildeten Abtheilung im k. k. allgemeinen Krankenhause und klinischen Schule für Syphilis durch das Vertrauen der ersten ärztlichen Körperschaft des Staates, der medicinischen Facultät, berufen wurde zu einer Zeit, in welcher die Kenntnisse von der Syphilis, im Sinne der heute herrschenden physiologischen Richtung, sich eben erst zu entwickeln begannen. Indem ich dieser Richtung folgte, musste ich, soweit die unabweisbar dringende Behandlung es gestattete, autodidaktisch vorgehen. Die herkömmliche Diagnostik und Terminologie, die Therapeutik und Hygiene der venerischen und syphilitischen Krankheitsformen wurden nach und nach in den von unseren grossen Meistern gebildeten Rahmen nicht nur eingepasst, sondern auch in ihrem Geiste weiter untersucht und beobachtet, die Ergebnisse davon haben die

VI

leitenden Grundsätze der Krankheits- und Heilungslehre unserer Schule geschaffen, auf welche die Praxis sich heute beruft. Diesen Hinweis auf eine längst verstrichene Zeit meines eigenen Bildungsganges erlaube ich mir an dieser Stelle, um eine Arbeit meiner Berufsgenossen zu jener ersten Würdigung warm zu empfehlen, auf welche ein wissenschaftlich und humanitär so hochwichtiger Gegenstand vollen Anspruch besitzt.

Wien, im k. k. allgemeinen Krankenhause, den 19. Januar 1879.

Sigmund.